

# Dr. Franz Josef Schilds Verdienste um die Volkskunde

Autor(en): **Aeberhardt, Fritz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Für die Heimat : Jurablätter von der Aare zum Rhein**

Band (Jahr): **6 (1944)**

Heft 2

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-860978>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Dr. Franz Josef Schilds Verdienste um die Volkskunde.

Aus einem Vortrag, anlässlich der Jubiläumsfeier des 25jährigen Bestehens  
der Literarischen Gesellschaft Grenchen.

Von Fritz Aeberhardt.

Der Dokter Schild verzellt i eim vo syne Buecher: «Sider as i de Schuele meh g'schächtet wird und me-n-Ysebahne macht und a dies und deis dänkt, wo-n-albe nit g'si-n-isch, vergöh üsi Eigeheite vo Tag zu Tag meh, g'rad wie-n-e-n- Ankeballe-n-a d'r Heuersunne, und d'r urchig Zwilche-Chittel wird a-n-e fyne guettüechige-n Anglees vertuuschet.» — Isch's nit, der Grossätti us em Läberbärg heig sälbchehr das Zuekunftsbild vo Gränche i de-n-Auge gwahret und heig scho der Schnällzug uf und ab ghöre suse und d'Reder und Maschine ghöre sure i de Fabrigge? Und mir, wärde mer nit fasch echly wehmüetig, wie mer a Grossättis Zyt zrugg danke, wo ne vierspännigi Postgutsche gmüetlig s Strössli y chunt, wo's Müeti bym Liecht vo me Oelampeli spinnt und 's Grossmüeti ungerem Straudach dusse uf em Bänkli de Ching alti Gschichte verzellt. Jo, wie d'Zyte ändere, so ändere au d'Lüt, ihri Sitte und Bruch i Hus und Hei. Aber wenn mer au hüt i-n-ere neue Zyt läbe, so isch is doch üsi alti, liebi Heimet gottlob nit verlore gange.

Uese verehrt Dichter, der Dokter Schild het i vergangene Zyte zu allem, wo zum Heimetbode us gwachse isch, Sorg gha, will er gspürt het, do drin ligt d'Eigeheit und der Geist und d'Seel vo dä alte Gränchner. Brucht me si do z'verwungere, we-n-em d'Muetersproch, d'Heimetsproch am meiste-n-am Härze gläge-n-isch? Wie hei syni Auge glüchtet, wenn d'Ching uf der grüne Matte gspielt und gsunge hei:

Ringe, ringe, reihe  
D'Meitschi göh i d'Meie,

wenn e gueti Mueter im Stübli hinge ihre Chlynste-n-i Schlof gsunge het:  
Schlof, Buebeli, schlof,

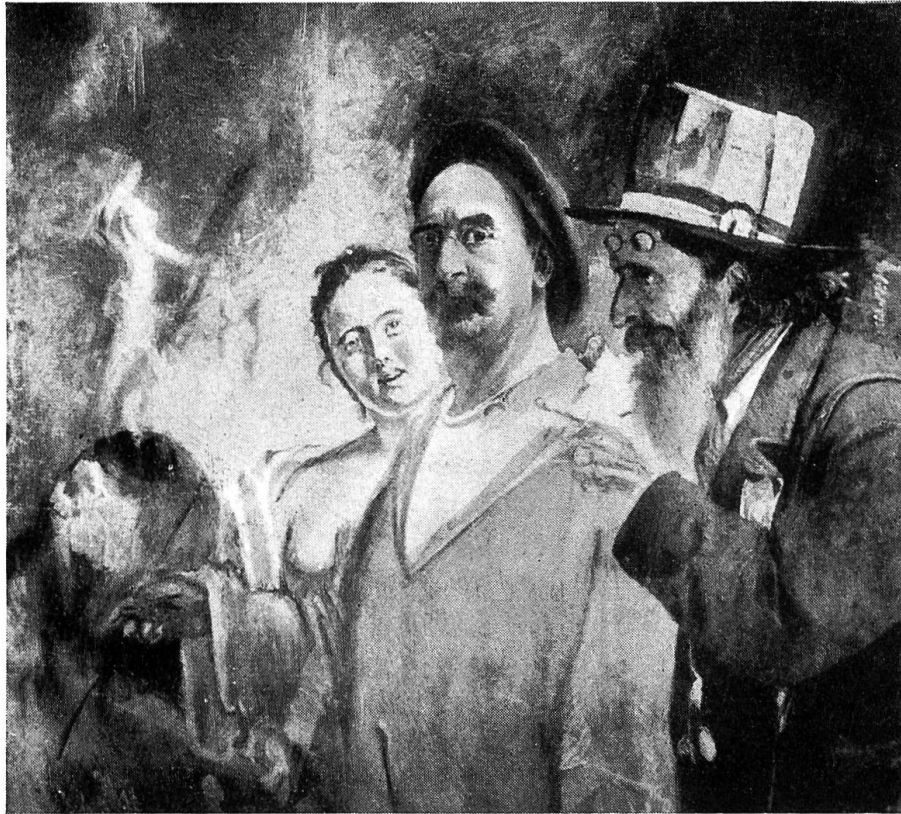
oder wenn em gar e Nachtbueb eis vo syne Chiltsprüchli avertraut het:  
Meiteli, tue mer's Lädeli uf!  
Es chunt gar e lustige Chüeyerbueb.

Der Grossätti us em Läberbärg het aber au gwüsst, i welne Stube und Härze d'Muetersproch am liebste deheime-n-isch. Nit vergäbe seit er:

Wottschi du i Spruch und alte Dinge,  
Die reini Wohret use finge,  
Gang numme-n-an e Buuretisch,  
Wo-n-All's no gsung und urchig isch.

Und i me Vorwort schrybt er: «Me muess em Buur sy Luft behönne und möge verträge, by-n-em sy und mit em läbe, mit em us dr glyche Suppenschüssle-n-ässe, sy Handel und Wandel aluege-n-und vo dr Hühnerchrätze bis ufe-n-in oberst Gade-n-jeders Eggeli dürschnause, und wenn me drby au hie und do dr Huet voll Spinnhumpele macht, so putzt me se-n-eifach ab und goht am angere Tag wieder.»

Und so het der Dokter Schild die Guldchörnli schön sorgsam zäme gläse und het se i syr grosse Chitteltäsche heitreit, ass sie nit verlore göh. Wär



**Dr. Franz Josef Schild und Frank Buchser**

„Kritik“ von Frank Buchser, 1888.

Original im Museum Solothurn

weiss, die meiste Chörnli wäre scho längst abgeschliffe-n-und verwätteret oder wäre gar mit grobe Schueh ver trampet worde. Und wenn der Glustheit no dene Guldchörnli, so gä mer ech gärn i me ne Bächerli echly z'verseuche.

Wie mängs Liedli, wie mängs Sprüchli het der Grossätti vom Läberbärg us däm teufe Guldründli gschöpft und het se dä Ching mitgä uf ihre Wäg. Aer het wohl gwusst: Nit ume Chrütertee und Dokterzüg, nei au-n-es sunnigs Liedli, es lustigs Gsätzli isch Spys und Trank für d'Chinderseel.

Wie schloft doch es Ching so gärn y, wenn es weiss, 's Müeti stoht vor sym Bettli und singt:

Schloof, Büebeli, schloof,  
Uff dr Matte laufe d'Schoof,  
Die schwarze-n-und die wysse,  
Sie wei das Büebeli bysse.

Oder:

Ryte, ryte, Rösseli,  
Z'Basel isch es Schlösseli,  
Z'Rom isch es guldigs Huus,  
Es luege drei schöni Jungfraue drus.  
Die ersti, die spinnt Syde,  
Die angeri schnätzlet Chryde,  
Die dritti schnydet Haberstrau,  
Mys liebi Chingli schloof mer au.

Und erst all die lustige Värs und Sprüch, wo me dä Gränchnebuebe nit zweumol brucht vorz'säge:

Ueber d'Aare bi-n-i g'fahre  
Mit me wysse Schimmel.  
Die lustige Buebe  
Chömme-n-all i Himmel.

I predige, was i weiss,  
Vo-n-ere-n-alte Muttigeiss.  
Sie het dr Stiel verlore  
Vor hunderttuusig Johre,  
Z'Basel a dr Sunne.  
Sie het en wieder gfunge  
Chatz, Muus,  
Jetzt isch d'Predig us.

Es isch scho lang här, ass d'Buebe z'Gränche-n-um Liechtmess ume (2. Febr.) chlyni, hölzigi Schiffli gmacht hei. Am Liechtlisundig hei de die Buebe Cherzestümpeli i die Schiffli gsteckt und hei se der Dorfbach abglo, ass me gmeint het, der Bach brönn. Dä alt schön Bruch isch längst vergässe, aber der Värs derzue het is der Grossätti erhalte:

Fürio, dr Bach brönn!  
D'Bettlecher hei ne-n-azündet,  
D'Grenchner hei ne glösche,  
D'Staader chömme mit Frösche,  
D'Rütiger chömme mit Fülü,  
D'Lengnauer hei nit gnue z'Mühli,  
Und d'Pieterler sy so Narre,  
Sie chömme mit ihre Sparre.

Au die lustige Volkssprüch vo Jung und Alt, wo am Buretisch gäng und gäb gsi sy, het der Grosätti us em Läberbärg zäme treit. Au do dervo-n-e chlyni Chostprob:

Oepfelschnitz und Bireschnitz,  
Sie wachse-n-a de Bäume.  
's goht Mänge zu 'me Meitschi z'Chilt,  
's wär' besser, er blieb' deheime.

Wenn i's Buure Chätzeli wär',  
So wett i lehre muuse.  
Wett z'Obe spot i's Gädeli goh,  
Am Morge wieder use.

Wenn Eine-n-es steinigs Acherli het  
Und au-n-e mutze Pflueg,  
D'rzue-n-es rüdig's Fraueli,  
So het er z'chrätze gnueg.

Wenn Eine tannig Hose het  
Und hagebuechig Strümpf,  
So ma-n-er tanze, wie-n-er will,  
So git's em keini Rümpf.

Wenn früeher by me Bur Johr y — Johr us nüt as Händöpfel uf e Tisch cho sy, de isch gly öppe no einisch dä Spruch ume gange:

Am Morge ha-n-i se-n-i dr Fröh,  
Z'Mittag an ere warme Brüh,  
Und z'Nacht mit eme Chleid,  
So währt's in alli Ebigkeit.

Es isch no ni lang här, do het mer e-n-alte Ma au so-n-es Müschterli verzellt. z'Selzech im Erlimoos heig au e Chnächt nüt as Händöpfel und no einisch Händöpfel übercho. Item, sie syge-n-em ömel do verleidet. Jetzt was goht? Dä Chnächt nit ful heig ä Zeddel a d'Hustüre agnaglet und syg do für immer verschwunde. Am Obe, wo syni Meisterslüt vom Fäld heicho sy, was hei sie gläse-n-a der Tür?

Am Morge Häbi süess,  
Am Mittag Häbi sur,  
z'Nacht mit samt der Montur,  
Drum goh-n-i furt by däm Händöpfelbur.

Und will mer grad bym Aesse sy, wei mer no schnäll lose, was um d'Fasnacht ume so ne häbigi Gränchner-Büri für ne Wunsch het: «I wett, i hätt' e-n Ankeballe, so gross wie d'Santursechilche, hätt' es Chupferchessi, wo me die Ankeballe chönnt dry thue, und sövel Simmel (Mehl) und Eier, ass me chönnt chüechle, bis dä Anke-n-uftröchnet wär'.»

Aber au zu dä-n-alte Rätsel het der Grossätti us em Läberbärg Sorg gha. So frog't i me Gspräch der eint:

Chrummi Längi, wo wottscht du hi?

Druf antwortet der anger:

Schorlimutz, was frogscht du mi?

Dermit meint me mit der «Chrummi Längi» d'Aare und «Schorlimutz» d'Wyti. Au im Thal hinge-n-isch früecher e-n-ähnliche Spruch deheime gsi. E Thalerbur het mer verzellt, är mög sie no zrugge bsinne, ass d'Matte zur Dünnere gseit het:

He, längi Dünnere, wo wottscht hi?

Und Dünnere:

Schorlimutz, was frogscht du mi?  
Ig muess no wyter goh  
Und cha nit, wie du blybe stoh.

Der Dokter Schild isch au mit Lyb und Seel dä Sprüchwörter und allne dene-n-ächte, währschafte Sprochusdrück nogange, will er gwüsst het, do drin liegt no kei frömde Geist, dasch d'Sproch wo-n-is zeigt, wie der Bur e-n-eigne Chopf het und no syr Manier red't und läbt. Der Grossätti het aber e so viel Sprüchwörter und Fäld- und Wättersprüch ufgschrybe, ass mer nit fertig würde mit Ufzelle, und doch hätt' me die chürzischt Zyt derby.

Es paar urchigi Bilder us däm Burespiegel wei mer is aber glych vor Auge führe, 's cha sy, müesse mer derby lache oder öppe-n-einisch chly nochedänke:

's isch besser, e Nodde-n-i me Heustock z'sueche -n-'ass e gueti Frau.

Wenn Eine hürotet und's fählt,  
So isch er g'strieglet und g'strählt.

Was es Wyb i' me Fürte furt tret, möge vier Ross nit zueche g'führe.

Es isch besser güde-n- und spare,  
As gäng z'chessle-n-und z'chare.

(Besser, zuweilen sich gütlich tun und wieder sparsam sein, als zwecklos arbeiten und geizen.)

Wenn d'Wyber wösche-n-und b'stryche,  
So selle d'Manne wyche,  
Wenn sie chüechle-n-und bache,  
Selle sie si zueche mache.

Er het's wie d'Luus im Ermel, die nit weiss, wo sie ane will. (Unschlüssiger, unsteter Charakter.) — Er meint, syni Eier heige zwe Dotter. — Er isch in ere-n-angere Wingle g'läge-n-as i. (Er ist höher geboren.) — Wenn me-n-uff der Ysebahn fahrt, so sitzt me-n-em Düfel uff em Rügge. — Wo g'winnt me nüt? Me sell es guets Rasiernässer und e gueti Uhr nit verchaufe, e gueti Frau nit taub mache-n-und eme Gmeinroth nit wüeschit säge.

Wer im Heuet nit gablet,  
I dr Ern nit zablet,  
Im Herbst nit früeh ufstoht,  
Cha g'seh, wie's em im Winter goht.

Wenn me will alt werde, sell me Chnuuperüebe (weisse Rüben) -n-ässe-n- und dr Verdruss nit über d'Strumpfbängel ufe loh cho. (Bei einfacher Kost bleiben und Verdruss nicht zu Herzen nehmen.)

Au het der Grossätti nit no gä, bis er die alte Lieder us em Läberbärg zäme gflochte gha het zu mene schöne Chranz. Loset ume-n-einisch, was früecher für-n-es witzigs Liedli der Läberbärg uf und Läberbärg ab gange-n-isch:

Sie wei mr gäng e Frau gä, Frau gä, Frau gä,  
Sie wei mr gäng e Frau gä,  
Und keini mit Manier:  
Es Lengnau-Meitschi ma-n-i nit:  
Das Charre-Zieh, das cha mr's nit.  
Sie wei mr gäng e Frau gä,  
Und keini mit Manier.

Es Grenche-Meitschi ma-n-i nit,  
Das Schulde-Zahle cha mr's nit.

Es Chappeli-Meitschi ma-n-i nit,  
Das Düfel-Hüete cha mr's nit.

Es Stuude-Meitschi ma-n-i nit,  
Das Lüt'-Verhächle cha mr's nit.

Es Staader-Meitschi ma-n-i nit,  
Das Aare-Wasser cha mr's nit.

Es Bettle-Meitschi ma-n-i nit,  
Das Langsam-Rede cha mr's nit.

Es Alteri-Meitschi ma-n-i nit,  
Das Fröschebei-Gnage cha mr's nit.

Und wie der Doktor Schild mit der Heimetsproch verwachse-n-isch und mit syne-n-alte Liedli und Sprüchli läbt, das glaub i, gspüre mer i sym grymte Schlusswort, wo-n-er seit:

Mys Ching, das isch so eichlegsung,  
Es sitzt am Buuretisch.  
My guete Fründ, i rothe Dir,  
Wenn danke witt, so dank nit mir,  
Dank, wo's deheime-n-isch.





**Die neuerrichtete Gedenktafel am Geburtshaus des Grossätti vom Leberberg.**

Ha's Chingli uff de-n-Arme gha,  
 Bi sälber Götti gsi,  
 Ha g'spunne, g'wobe Tag und Nacht  
 Und ihm sys Sundigschleidli g'macht:  
 Das aber, das bi-n-i.

Gäb's Chleidli nit vo Sammet isch,  
 Isch's Ching doch wohl drby:  
 De «sälber g'spunne, sälber g'macht,  
 Das isch die schönsti Buuretracht!»  
 Dänk' wohl, 's wird gäng so sy!

Und so het der Dokter Schild us Liebi zur Heimet üsi chärnigi Sproch  
 zu me Rychtum, zu re Goldgruebe gmacht. Und isch's nit, mir heige Gränche  
 mit all syne-n-Eigeheite erst rächt lieb übercho?

Drum wei mer em verehrte Dokter Schild vo Härze zuerüefe: «Dank  
 heigisch!» Mir wei-n-em aber nit ume danke, nei mir wei-n-em fest ver-  
 spräche, ass mer uf sym Wäg wei wyter goh und wei Sorg ha, ass dä guldig  
 Glanz vo der Heimetsproch nit verlore goht.

Sälber g'spunne, sälber g'macht,  
 Das isch die schönsti Buuretracht!  
 Dänk wohl, 's wird gäng so sy!